



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

Wissenschaftliches Arbeiten in der Sozialen Arbeit

Techniken wissenschaftlichen Arbeitens

Materialrecherche und Materialrezeption

Materialverwendung

Text und Textgenerierung

Formale Kriterien

Abschließend zum Thema Plagiat

Stand: 28. Oktober 2016

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

Hochschule Magdeburg/Stendal – Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen

Breitscheidstraße 2 (Haus 1 – Büro 2.51) – 39114 Magdeburg

Tel. 0391/886 4282 – Email: peter-ulrich.wendt@hs-magdeburg.de

Die nachstehenden Hinweise stellen Orientierungen für (wissenschaftliche) Arbeiten dar, die Studierende der Sozialen Arbeit an der Hochschule Magdeburg/Stendal unter meiner Begleitung anfertigen; sie werden fortlaufend aktualisiert:

1. Materialrecherche und -rezeption

Fragestellung: wie finde ich für mein Thema relevante Materialien?

Materialien

Zu unterscheiden sind vor allem:

1. (primäre) Quellen und Dokumente
z. B. Akten/Aktenvermerke, (Gerichts-) Urteile, Briefwechsel, Fotografien, Bilder
2. (sekundäre) Quellen
alle Veröffentlichungen in Büchern (Abhandlungen), (Fach-) Zeitschriften und im/ aus dem Internet
3. empirische Materialien
selbst erhobene Informationen (sog. „Daten“), z. B. Übertragungen (sog. „Transkripte“) aus einem mittels Tonbandgerät oder MP3-Player aufgezeichneten Interview oder selbst gefertigte Fotografien [Sozialreportage]

Abhandlungen

Abhandlungen als sekundäre Quellen werden unterschieden in

- Monografien (Allein-Veröffentlichung eines Autors/einer Autorin)
- Sammlungen als Zusammenstellungen von Aufsätzen unterschiedlicher Autor/inn/en durch eine/n oder mehrere Herausgeber/innen (z. B. in Handbüchern und Lexika)

Handbücher und Lexika

In der Regel handelt es sich um alphabetisch und/ oder thematisch geordnete (Aufsatz-) Sammlungen; zum Beispiel insbesondere:

- Buchkremer, H. (Hg.): Handbuch Sozialpädagogik. Ein Leitfaden in der sozialen Arbeit, 3. Aufl. Wiesbaden 2009 (Rezension: <https://www.socialnet.de/rezensionen/8603.php>)
- Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge e.V. (Hg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit, 7. überarb. und akt. Aufl. Baden-Baden 2011 (Rezension: <https://www.socialnet.de/rezensionen/11150.php>)
- Feuerhelm, W. (Hg.): Taschenlexikon der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, 7. Aufl. Heidelberg 2007
- Fülbiel, P., und Münchmeier, R. (Hg.): Handbuch Jugendsozialarbeit. Geschichte, Grundlagen, Konzepte, Handlungsfelder, Organisation, 2 Bände Münster 2001
- Gernert, W.: Handwörterbuch für Jugendhilfe und Sozialarbeit, Stuttgart u. a. 2001
- Kreft, D., und Mielenz, I. (Hg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, 7. überarb. und akt. Aufl. Weinheim u. a. 2013 (Rezension zur 6. Auflage 2008: <https://www.socialnet.de/rezensionen/6604.php>)
- Krüger, H.-H., und Grunert, C. (Hg.): Wörterbuch Erziehungswissenschaft, 2. Aufl. Opladen und Farmington Hills 2006
- Otto, H.-U., und Thiersch, H. (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit, 5. erw. Aufl. München 2015 (bis zur 3. Aufl. 2005: Handbuch Sozialarbeit/ Sozialpädagogik; Rezension zur 5. Aufl.: <http://www.socialnet.de/rezensionen/18129.php>)
- Schröer, W., Struck, N., und Wolff, M. (Hg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe, 2. überarb. Aufl. Weinheim und Basel 2016 (Rezension zur 1. Aufl.: <https://www.socialnet.de/rezensionen/340.php>)
- Stimmer, F.: Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit, 2. Aufl. München und Wien 2000

- Tenorth, H.-E., und Tippelt, R. (Hg.): BELTZ Lexikon Pädagogik, Weinheim und Basel 2007
- Thole, W. (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, 4.. Aufl. Wiesbaden 2012 (Rezension zur 3. Aufl.: <https://www.socialnet.de/rezensionen/10083.php>)

(Fach-) Zeitschriften

insbesondere

- Blätter zur Wohlfahrtspflege: <http://www.nomos-shop.de/productview.aspx?product=10330>
- Der pädagogische Blick: <http://www.bv-paed.de/dienstleistung/dialog-wissenschaft-praxis/der-paedagogische-blick-1>
- Forum Erziehungshilfen: http://www.juventa.de/newsletter/pdf/flyer_foe10.pdf
- Forum Jugendhilfe: <http://www.agj.de/index.php?id1=6&id2=3&id3=0>
- Forum Sozial: http://www.dbsh.de/html/forum_sozial.html
- Gemeinsam leben. Zeitschrift für integrative Erziehung: http://www.juventa.de/newsletter/pdf/flyer_gl10.pdf
- Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und Private Fürsorge (NDV): http://verlag.deutscher-verein.de/index.php?main_page=product_info&cPath=11_12&products_id=78
- neue praxis: <http://www.verlag-neue-praxis.de/>
- Rundbrief der Gilde Soziale Arbeit (GISA): <http://wordpress.gilde-soziale-arbeit.de/gilde-rundbrief/>
- Sozial Extra:
<http://www.vsjournals.de/index.php;do=viewmag/site=sze/lng=de/area=pad/id=12/sid=d10b0c83a1b098ebc349e9dd0e4b1ecc>
- Soziale Arbeit: <http://www.dzi.de/sozialea.htm>
- Soziale Passagen:
<http://www.vsjournals.de/index.php;do=viewmag/site=sa/lng=de/area=pad/id=203/alloc=268/sid=6048c0038219587206077b921a4821d4>
- Soziale Welt. Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung Praxis: http://www.lrz.de/~Soziale_Welt/
- Sozialmagazin: <http://www.juventa.de/#>
- Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit (TuP): <http://www.juventa.de/#>
- Unsere Jugend: http://www.reinhardt-verlag.de/deutsch/programm/zeitschriften_komplett.htm
- Zeitschrift für Erziehungswissenschaft: <http://www.zfe-online.de/> und
<http://www.vsjournals.de/index.php;do=viewmag/sid=316519824b5497aebb171836338109/site=zfew/lng=de/area=pad/id=8/alloc=151/hi=1>
- Zeitschrift für Pädagogik: <http://www.beltz.de/de/paedagogik/zeitschriften/zeitschrift-fuer-paedagogik.html>
- Zeitschrift für Sozialpädagogik: <http://www.juventa.de/#>

(Internet-) Portale

Internet-Portale stellen Materialien zur Verfügung.

Portale von Organisationen der Disziplin und der Profession Soziale Arbeit:

- Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft/DGFE: <http://www.dgfe.de/>
- Deutsche Gesellschaft für Politikwissenschaft/DGFP: <http://www.dgfp.org/index1.html>
- Deutsche Gesellschaft für Psychologie/DGPs: <http://www.dgpps.de/>
- Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit/DGSA: <http://www.dgsainfo.de/>
- Deutsche Gesellschaft für Soziologie/DGS: <http://www.soziologie.de/>
- Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit/DBSH: <http://www.dbsh.de/>
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft: <http://www.gew.de/Startseite.html>
- Gilde Soziale Arbeit e. V. (GISA): <http://www.gilde-soziale-arbeit.de/>

Portale der Kinder- und Jugendhilfe (wird sukzessive ergänzt):

- ABA Fachverband Offene Arbeit mit Kindern u. Jugendlichen: <http://www.aba-fachverband.org/index.php?id=1>
- BAG¹ der Landesjugendämter (BAGLJA): <http://www.bagljae.de/>
- Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ): <http://www.agj.de/>
- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik: <http://www.akj-stat.fb12.uni-dortmund.de/>
- BAG Allgemeiner/Kommunaler Sozialdienst (BAG ASD/KSD): <http://www.bag-asd.de/>
- BAG Jugendgerichtshilfe: <http://www.dvjj.de/bag-jgh/>
- BAG Kinder- und Jugendschutz: <http://www.bag-jugendschutz.de/>
- BAG Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen: <http://www.offene-jugendarbeit.info/>
- BAG örtliche regionaler Träger der Jugendsozialarbeit: <http://www.bag-oert.de/>
- BAG Schulsozialarbeit: <http://www.fbts.de/arbeitskreise/bundesarbeitsgemeinschaft-schulsozialarbeit.html>
- Bundesjugendkuratorium (BKJ): <http://www.bundesjugendkuratorium.de/>
- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung: <http://www.bke.de/>
- Bundesverband für Erziehungshilfe: <http://www.afet-ev.de/>
- Bundesverband für Pflege- und Adoptivstellen: <http://www.pfad-bv.de/>
- Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen: <http://www.dvjj.de/>
- Deutsches Jugendinstitut (DJI): <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=479>
- Fachkräfteportal Kinder- und Jugendhilfe: <http://www.jugendhilfeportal.de/>
- Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. (IJAB): <http://www.ijab.de/>
- Fachzentrum für Pflegekinderwesen Sachsen-Anhalt: <http://www.fzpsa.de/>
- Forschungsverbund DJI/Universität Dortmund: <http://www.fb12.uni-dortmund.de/einrichtungen/dji/>
- Internationale Gesellschaft für Erzieherische Hilfen: <http://www.igfh.de/>
- Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit: <http://www.jugendsozialarbeit.de/>

Portale aus anderen Bereichen der Sozialen Arbeit (wird sukzessive ergänzt):

- BAG Familienbildung und Beratung: <http://www.familienbildung.de/index.php>
- BAG Mobile Jugendarbeit/Straßensozialarbeit: <http://www.bundesarbeitsgemeinschaft-streetwork-mobile-jugendarbeit.de/homepage/frameset.htm>
- BAG Schuldnerberatung: <http://www.bag-schuldnerberatung.de/>
- BAG Senioren-Organisationen: <http://www.bagso.de/>
- BAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit: <http://www.bagsozialestadtentwicklung.de/>
- BAG Prekäre Lebenslagen (ehemals BAG Sozialhilfeinitiativen): <http://www.bag-shi.de/>
- BAG Straffälligenhilfe: <http://www.bag-straffaelligenhilfe.de/>
- BAG Wohnungslosenhilfe: <http://www.bag-wohnungslosenhilfe.de/presse/pa.phtml?ID=19931124>
- Blaues Kreuz Suchtkrankenhilfe: <http://www.blaues-kreuz.de/>
- Bundesforum Familie: <http://www.bundesforum-familie.de/>
- Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (BMAS): <http://www.bmas.de/portal/16702/startseite.html>
- Bundesministerium für Gesundheit: <http://www.bmg.bund.de/>
- Bundesverband der Berufsbetreuer/innen: <http://www.bdb-ev.de/>
- Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung: <http://www.bvpraevention.de/cms/index.asp?bvpg>
- Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen: <http://www.dhs.de/>
- Deutsches Zentrum für Altersfragen: <http://www.dza.de>
- Fachverband Sucht: <http://www.sucht.de/>
- Gefährdetenhilfe (Christliche/Diakonische Straffälligenhilfe): <http://www.gefaehrdetenhilfe.de/>
- Gemeinwesenarbeit im Netz: <http://www.gemeinwesenarbeit.de/>
- Genderkompetenzzentrum: <http://www.genderkompetenz.info/>
- Guttempler in Deutschland: <http://www.guttempler.de/>

¹ BAG = Bundesarbeitsgemeinschaft

- Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS): <http://www.iss-ffm.de/>
- Kuratorium Deutsche Altershilfe: <http://www.kda.de/>
- Lokale Bündnisse für Familie: <http://www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de/>
- Männer in Kindertagesstätten: <http://www.maennerinkitas.de>
- Stadtteil – Informationsdienst für Soziale Stadtentwicklung: <http://www.stadtteilarbeit.de>
- Statistisches Bundesamt: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/>
- Stiftung Sozialpädagogisches Institut (SPI) „Walter May“: http://www.stiftung-spi.de/index_1.html
- Verband freier Berufsbetreuer: <http://www.vfbev.de/>
- Vormundschaftsgerichtstag (VGT): <http://www.vgt-ev.de/>

Portale von Dachorganisationen und -verbänden (wird sukzessive ergänzt):

- Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge: <http://www.deutscher-verein.de/>
- Arbeiterwohlfahrt Bundesverband: <http://www.awo.org/>
- BAG der Freien Wohlfahrtspflege: <http://www.bagfw.de/>
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ): <http://www.bmfsfj.de/>
- Deutscher Caritas-Verband: <http://www.caritas.de/>
- Deutsches Rotes Kreuz (DRK): <http://www.drk.de/>
- Diakonisches Werk der EKD: <http://www.diakonie.de/index.htm>
- Internationaler Bund (IB): <http://www.internationaler-bund.de/>
- Internationaler Sozialdienst: <http://www.issger.de/>
- Lebenshilfe Bundesverband: <http://www.lebenshilfe.de/>
- Volkssolidarität Bundesverband: http://www.volkssolidaritaet.de/cms/Navigation/Roter_Bereich-p-9205/Aktuelles.html
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (Der Paritätische) Gesamtverband: <http://www.der-paritaetische.de/>
- Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland: <http://www.zwst.org/de/home/>
- Deutscher Familienverband: <http://www.deutscher-familienverband.de/>
- SOS Kinderdörfer: <http://www.sos-kinderdoerfer.de/Pages/default.aspx>

weitere relevante Portale (wird sukzessive ergänzt):

- Deutscher Bildungsserver: <http://www.bildungsserver.de/>
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB): <http://www.bibb.de/>
- Deutsche Gesellschaft für Supervision: <http://www.dgsv.de/>
- Deutsches Institut für Erwachsenenbildung/Leibniz-Institut für lebenslanges Lernen: <http://www.die-bonn.de/>

ausgewählte Portale regionaler Praxis (wird sukzessive ergänzt):

- Arbeiterwohlfahrt Magdeburg: <http://www.awo-kv-magdeburg.de/>
- Caritasverband für das Bistum Magdeburg: <http://www.caritas-magdeburg.de/>
- Deutscher Familienverband Sachsen-Anhalt: <http://www.dfv-lsa.de>
- Deutsches Rotes Kreuz (DRK) Regionalverband Magdeburg/ Jerichower Land: <http://www.drk-magdeburg.de/>
- Diakonisches Werk (Diakonie) Mitteldeutschland: <http://www.diakonie-mitteldeutschland.de/>
- DPVV – Der Paritätische Sachsen-Anhalt: <http://www.paritaet-lsa.de/pariweb/>
- „Freistil – Jugend engagiert in Sachsen-Anhalt“: <http://www.freistil-lsa.de/content/>
- Freiwilligenagentur Magdeburg: <http://www.freiwilligenagentur-magdeburg.de/>
- Jugendforum Magdeburg: <http://www.jugendforum-magdeburg.de/>
- Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt: <http://kjr-lsa.de/ger/start/index.php>
- Spielwagen e. V. - Verein zur Förderung eines kinder- und jugendgerechten Lebens in der Stadt: <http://www.spielwagen-magdeburg.de/>
- Stadtjugendring Magdeburg: <http://www.kijuma.de/start.htm>

Recherchestrategien

- (online-) Katalogrecherche (OPAC Magdeburg: <http://opac.uni-magdeburg.de/DB=3/LNG=DU/>)
- Literaturverzeichnisse (in Veröffentlichungen) sichten
- Literaturhinweise in Fachzeitschriften sichten (z. B. zu Schwerpunkt[heft]themen, anlässlich derer meist eine aktuelle Literaturübersicht gegeben wird, oder Rezensionen)
- Literaturschauen, z. B. Sozialwissenschaftliche Literaturreisenschau: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/zeitschriften/id=239>
- Rezensionsdienste, z. B. socialnet: <http://www.socialnet.de/rezensionen/index.html>
- Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>
die Qualität der Informationen ist höchst unterschiedlich und erklärt sich nicht selbst
⇒ Wikipedia daher nur *defensiv* anwenden und lediglich zur Orientierung nutzen!
- Bibliothek vor Ort nutzen und Strategie des „göttlichen Funkens“ anwenden: in der Bibliothek im Regal links und rechts neben einem ermittelten Titel suchen, d. h. den systematisch dort abgestellten Buchbestand auf weitere interessante Titel durchsuchen
- online-Versionen aktuellerer Titel im Dokumentenbestand der Hochschulbibliothek
- „google-books“ (beachten: die nach amerikanischen Recht eingescannten Texte stellen womöglich einen Verstoß gegen deutsche Urheberrechte dar!)

Rezeption

Material wird in zwei Schritten rezipiert (lat. *recipere* ⇒ aufnehmen):

1. Schritt:

- Material sichten (z. B. Inhaltsverzeichnisse, Klappentexte, abstracts)
⇒ prüfen (und entscheiden), was weiter verwertet werden soll
- Material „quer lesen“
⇒ Schlüsselbegriffe 1. Art: „Namen“ für Quer-Gelesenes
- Material für weitere (intensivere) Bearbeitung auswählen
⇒ Relevantes von Irrelevantem scheiden
- relevantes Material (systematisch) bearbeiten
z. B. farblich differenziert markieren [sofern Eigentum!]

2. Schritt:

- Ideen zum Material notieren
⇒ sog. „Memos“ schreiben
- Passagen aus Material zitieren oder paraphrasieren
⇒ Schlüsselbegriffe 2. Art: Überschriften zu Passagen
- Zitate und Paraphrasen ordnen und strukturieren
⇒ Schlüsselbegriffe 3. Art: Strukturbegriffe
- Struktur und Memos katalogisieren und verwalten
⇒ ggfs. Zitatverwaltungsprogramm verwenden

2. Materialverwendung

Fragestellung: wie verarbeite ich die für mein Thema relevanten Materialien?

Grundlegende Zitatsysteme

Zu unterscheiden sind vor allem:

- traditionelle (deutsche) Zitationsweise (i. d. R. als Fußnote):
wörtlich zitierter „Text“ (Thiersch, H.: Lebensweltorientierte Jugendsozialarbeit; in: Fülber, P., und Münchmeier, R. (Hg.), Handbuch Jugendsozialarbeit, 2. Band, 2. Aufl. Münster 2002, S. 777 - 789, hier S. 779)
der Titel wird bei erstmaliger Erwähnung vollständig angeführt, bei jeder weiteren Erwähnung nur noch unter Erwähnung der Autoren, des Haupttitels und der Angabe „a. a. O.“ (am angegebenen Ort); d. h. „Text“ (Thiersch, H.: Lebensweltorientierte Jugendsozialarbeit, a. a. O., S. 779)
- amerikanische Zitationsweise (im laufenden Text, in Klammern):
wörtlich zitierter „Text“ (Thiersch 2002: 779) oder „Text“ (Thiersch 2002, S. 779)

Regelgeleitet zitieren und paraphrasieren

Zitieren = wörtliche Wiedergabe von Material – Paraphrase = sinngemäße Wiedergabe von Material;
zum Beispiel nach der amerikanischen Zitation:

- wörtliches Zitat:
„Text“ (Angaben zur Veröffentlichung, Seitenangabe/n);
z. B. „Text“ (Thiersch 2002: 780)
- Paraphrase:
Text (vgl. Angaben zur Veröffentlichung, Seitenangabe/n);
„Text“ (vgl. Thiersch 2002: 780)
- Kombination von Paraphrase und Zitat:
ein Zitat wird in einer Paraphrase eingeschlossen; Beispiel²:

Außerungen von Berragten (sog. Verbalisationen) analysiert werden (vgl. Brunner 1994: 197; Bohnsack 2000: 371). Ein noch engeres Verständnis legen Strauss und Corbin von qualitativer Forschung an den Tag, die sich dadurch auszeichnen, dass ihre Resultate „keinen statistischen Verfahren oder anderen Arten der Quantifizierung entspringen“, womit sie ausdrücklich eine nicht-mathematische analytische Vorgehensweise meinen, deren Ergebnisse 1. aus Daten, die mit unterschiedlicher Verfahren (z. B. Beobachtungen, Interviews) erhoben werden, 2. aus analytischen oder interpretativen Verfahren und 3. aus schriftlichen und mündlichen Berichten stammen (vgl. Strauss/Corbin 1998: 3ff., zit. S. 3).[¶]

- Seitenangaben (wenn das Zitat oder die Paraphrase über einen Seitenwechsel geht):
 - Seitenangabe „f“ (z. B. S. 780f):
meint z. B. S. 780 und 781 (also über einen Seitenwechsel); „Text“ (vgl. Thiersch 2002: 781f)
 - Seitenangabe „ff“ (z. B. S. 780ff):
meint z. B. S. 780 bis 782 (und ggfs. weitere Seiten, aber mind. über zwei Seitenwechsel); „Text“ (vgl. Thiersch 2002: 780ff)
- Wiederholung der gleichen Quelle (unmittelbar nacheinander):
Abkürzung durch „ebenda“ oder „ebda“ oder „a. a. O.“ (= am angegebenen Ort); z. B. „Text“ (a. a. O., S. 784);
Beispiel:

² Die Beispiele stammen aus: Wendt, Peter-Ulrich: Eine notwendige Reise in ein fremdes Reich. Hinweise zu qualitativer Forschung; in: ders. (Hg.), mit Wirkung! Studien zu den Wirkungen von Projekten der Kinder- und Jugend(sozial)arbeit, Marburg 2010, S. 172 - 206

quantitative Forschungsperspektiven je spezifische Zugänge zu sozialpädagogischen Handlungsfeldern eröffnen sollen (vgl. Munsch 2002: 920). Scheffold bestimmt Sozialpädagogische Forschung – ein insgesamt „eher schwach entwickeltes Forschungsfeld“ (Scheffold 2002: 880) – als wissenschaftliche, „d. h. methodisch kontrollierte, auf allgemein gültige Einsichten angelegte Erzeugung desjenigen Wissens über die soziale Wirklichkeit“. Dieses Verständnis von sozialpädagogischer Forschung „orientiert sich an den konstitutiven Merkmalen sozialpädagogischer ‚Praxis‘, ist jedoch keineswegs mit dem gängigen Etikett ‚Praxisforschung‘ gleichzusetzen. Forschung in diesem Sinne sollte das Wissen der ‚Praxis‘ gerade immer wieder irritieren und transzendieren, ohne jedoch die Orientierung an den Möglichkeiten – und Unmöglichkeiten – ‚guter‘ Praxis aufzugeben“ (ebenda: 875f).[¶]

Ihre Eckpunkte sind: zueinander und nehmen neben den Akteuren auch die

- Auslassungen:

es kann sinnvoll sein (insb. bei längeren Zitaten), einzelne Passagen des Zitats (die für den Zusammenhang ohne Bedeutung sind) auszulassen:

1. Auslassung von Satzteilen wird durch „...“ kenntlich gemacht; Beispiel:

dass Grounded Theory reklamiert wird, ohne tatsächlich auch Forschung in deren Sinne zu praktizieren. In zahlreichen Forschungsberichten könne man, so Lüders, „lesen, dass die erhobenen Daten auf der Basis der Ansatzes der ‚Grounded Theory‘ codiert und zu Typen verdichtet wurden, um dann im Schlusskapitel theoretische Schlüsse ziehen zu können. (Es) ... wäre zu erwarten, dass in diesen Studien irgendwo mindestens an einem Fall beschrieben oder exemplarisch vorgeführt wird, wie konkret vercodet wurde, welche Codes und Unter-codes anhand welcher Daten gebildet wurden und wie diese schließlich dimensionalisiert und verdichtet wurden. Genau dies unterbleibt jedoch in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle“ (Lüders 2000: 634; zur Forschungspraxis unter Bezugnahme auf Grounded Theory äußert sich ebenfalls kritisch Hillenbrand, vgl. Hillenbrand 2000: 41).

2. Auslassung von vollständigen Sätzen wird durch „(...)“ kenntlich gemacht; Beispiel:

Dieser abduktive Schluss geht im Wesentlichen auf Peirce zurück, der, so Bude, darin „einen Weg jenseits induktiver Verallgemeinerung und deduktiver Ableitungsgewissheit“ gesehen habe: „Die Deduktion beweist, dass aus logischen Gründen etwas der Fall sein muss; die Induktion zeigt, dass eine empirische Evidenz besteht, dass etwas tatsächlich wirksam ist; die Abduktion dagegen vermutet bloß, dass etwas der Fall sein könnte. (...) Peirce geht es um den Vorgang der Bildung einer Hypothese, was für ihn mehr als nur ein kognitiver Akt ist, sondern ein Augenblick des Entwurfs einer Welt“ (Bude 2000: 571f; ferner: Bude 1988: 425). Bei Peirce heißt es dazu wörtlich: „Der abduktive Schluss kommt wie ein Blitz. Es ist ein Akt der Einsicht

- Ergänzungen im Zitat:

es kann aus Gründen der Textgestaltung erforderlich werden, ein Zitat grammatikalisch anzupassen, z. B. ein Wort (im nachstehenden Beispiel „gibt“) hinzuzufügen; dies wird durch eine Klammer – hier: „(gibt)“ – kenntlich gemacht; Beispiel:

engagiertes, um sich selbst bekümmertes Ich“ (Bude 2000: 373).
Reichertz fragt, ob es „vielleicht Verhaltensweisen und Vorkehrungen (gibt), die es dem Blitz erleichtern ‚einzuschlagen‘“, und antwortet, dass nach *Peirce* „ist die Anwesenheit von *echtem Zweifel* oder *Unsicherheit* oder *Angst* oder *großem Handlungsdruck* eine günstige ‚Wetterlage‘ für das Entstehen abduktiver Blitze“ sei. Es biete sich die Möglichkeit, dass „der Suchende“ seinen Geist „ohne ein bestimmtes Ziel“ wandern lässt; dieses „geistige Spiel

- Zitat im Zitat:

umfasst das Zitat eine Textstelle, in der selbst ein Zitat vorhanden ist, so ist dieses Zitat mit zu übernehmen (in Form der einfachen Zitatschichten [, und]), ebenso die dazugehörigen Quellenangabe (wie sie im Original vorzufinden ist); Beispiel:

des Forschens“ (ebenda: 283).
„Soziale Arbeit ist im Sozialstaat zuständig für spezifische Aufgaben – für Aufgaben der Unterstützung und Hilfe in Problemen der Entwicklung von und des Lernens für Lebenskompetenzen, für die ‚Kunst des Lebens‘ (Alice Salomon 1927), für Aufgaben im Ziel einer Hilfe zur Selbsthilfe, für Aufgaben als einem eigenständigen Bestandteil der modernen Sozial- und Sozialisationsgesellschaft“ (Thiersch 2002: 34).

die Originalquelle (hier: Salomon 1927) wird im Literaturverzeichnis aufgeführt

- Hervorhebungen im Original:

sind im Original Hervorhebungen vorhanden (z. B. *Kursivdruck*), so sind diese auch im Zitat wiederzugeben; sinnvoll ist es, dies auch noch einmal bei der Quellenangabe ausdrücklich hervorzuheben; Beispiel:

(vgl. Strauss/Corbin 1998: 75).
3. Das abschließende *selektive Kodieren* hat das Ziel, wiederholt auftauchende Beziehungen zwischen Eigenschaften und Dimensionen von Kategorien aufzudecken: Während des axialen Kodierens entsteht ein „Netzwerk bereits vorhandener Beziehungen, auch wenn es noch recht locker und ungeordnet ist, das der Analysierende während des späteren selektiven Kodierens zu sortieren und zu verfeinern hat. (...) *Dann ist man in der Lage, zu sagen: Unter diesen Bedingungen (Auflistung) passiert das und das; während unter anderen Bedingungen das und das eintritt*“ (vgl. ebenda 1998: 106f, zit. S. 107, Hervorh. durch die Autoren).
Die Kategorien werden jetzt systematisch gruppiert (vgl. ebenda 1998:

- Hervorhebungen durch den/die Zitierende/n:

um etwas besonders hervorzuheben, kann das Zitat seitens des/der Zitierenden z. B. durch *Kursivdruck* verändert werden; dann ist diese Hervorhebung durch den/die Zitierende/n kenntlich zu machen, z. B. durch den Zusatz zur Quellenangabe „Hervorh. d. d. A.“ (Hervorhebung durch den/die Autorin) bzw. Angabe einer Namensparaphrase (nachfolgend z. B. „PUW“); Beispiel:

anzustellen, die zu neuen Entdeckungen führen“ (Strauss/Corbin 1998: 12⁴⁰).
Aufgabe des Forschers ist es nach *Glaser und Strauss*, „Einsichten und *Einfälle* in relevante Kategorien, Eigenschaften und Hypothesen zu verwandeln“ (Glaser/Strauss 1998: 258; Hervorh. PUW) und ein „Maximum aus seinen Einfällen und Einsichten herauszuholen, indem er sie zu einer systematischen Theorie entwickelt“ (ebenda: 260): Die Einfälle oder Einsichten des Forschers selbst bilden die *Hauptquelle* aller bedeutsamen Theoriebildung (vgl.

Fußnoten hinzufügen

In der amerikanischen Zitationsweise wird eine Fußnote nur eingefügt, wenn auf eine Anmerkungen (z. B. Erläuterung) im Text selbst (z. B. aus Gründen der besseren Lesbarkeit) verzichtet werden soll;

Beispiel:

ten, ihren Strategien und Taktiken und den Konsequenzen.

2. Der Forscher entwickelt aus den Daten *Konzepte* als in Begriffe gefasste Hypothesen²⁹, indem er die Daten (Regel geleitet) *kodiert* (vgl. folgender Abschnitt) und Zusammenhänge zwischen diesen Konzepten herstellt. Die Erhebung neuer Daten wird vom *theoretical sampling* gesteuert; es werden neue Daten herangezogen, die geeignet sind, bisherige Schlussfolgerungen in Bezug auf den Zusammenhang der Daten/Konzepte zu überprüfen.
3. Die Bestätigung des Zusammenhangs der einzelnen Konzepte (d. h. deren Integration) führt zu einer oder mehreren *Schlüsselkategorien* und damit zum Kern der entstehenden Theorie (vgl. Strauss 1998: 44ff, Hillenbrand 2000: 36f).

Das heißt im Einzelnen: *Strauss und Corbin* verweisen darauf, dass Analyse nach dem Modus der Grounded Theory aus sehr sorgfältigem Kodieren der Daten besteht (Strauss/Corbin 1998: 40 und S. 43): „Kodieren stellt die Vorgehensweisen dar, durch die die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und

²⁹ „Hypothesen“ stellen eine „vorläufige Antwort auf eine Frage zu konzeptuellen Bezügen“ dar (vgl. Strauss 1998: 49), stellen Fragen über das Phänomen und zur Beziehung verschiedener Phänomene zueinander (vgl. Strauss/Corbin 1998: 44) und sind datenverankert (vgl. Glaser/Strauss 1998: 49). „Was immer in den Daten nicht signifikant aufgezeigt wird, wird als Hypothese behandelt, bis es sich in den Daten manifestiert oder nicht. (...) D. h., es muß durch die Daten verifiziert werden, daß die Bedingung eine direkte oder indirekte Wirkung auf das Phänomen hat“ (Strauss/Corbin 1998: 140). D. h.: *Hypothesen stellen in diesem Verständnis vorläufige Annahmen z. B. über den Zusammenhang von Kategorien (im Rahmen axialen oder selektiven Kodierens) dar.*

Regelgeleitet Verzeichnisse erstellen

Zu unterscheiden sind vor allem:

1. Inhaltsverzeichnisse
2. Verzeichnisse verwendeter Abkürzungen
3. Verzeichnisse von Materialien

Im Einzelnen:

- Inhaltsverzeichnis
 - Gliederungssystematik (Kapitel, Unterkapitel usw.)
 - korrekte Seitenzahlen (⇒ WORD®-Funktionen)
- Abkürzungen:
 - alphabetisches Verzeichnis von verwendeten Abkürzungen

- Standards beachten (z. B. „z. B.“, nicht „zu. Be.“)
- Einheitlichkeit (d. h. die Abkürzung wird durchgängig so verwendet); Beispiel:

Abkürzungen für ausgewählte Fachzeitschriften

APuZ	Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zur Zeitung „Das Parlament“)
Blätter	Blätter für Wohlfahrtspflege
dj	deutsche jugend
GISA	Rundbrief der Gilde Soziale Arbeit
KZfSS	Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
NDV	Nachrichtendienst des Dt. Vereins für öffentliche und private Fürsorge
np	neue praxis
SE	Sozial Extra
TuP	Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit
UJ	Unsere Jugend
ZfJ	Zeitschrift für Jugendrecht
ZfPäd	Zeitschrift für Pädagogik
ZfS	Zeitschrift für Soziologie
ZSE	Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie

- Materialien:
 - (nummerierte) Anlagen (z. B. beigelegte Dokumente)
 - Literaturverzeichnis

Regelgeleitet Literatur verwalten

Literaturverzeichnis:

- alphabetisch (bei mehreren Autor/inn/en oder Herausgeber/innen ist der Name des/der jeweils Erstgenannten für die „Position“ in dem alphabetischen Verzeichnis ausschlaggebend)
- bei mehreren Veröffentlichung eines Autors/ einer Autorin chronologisch aufsteigend (der älteste Beitrag zuerst, der aktuellste zuletzt)
- alle im Text herangezogenen Materialien und Sammlungen mit vollständigen Angaben
- auch alle herangezogenen Sammlungen werden in das Literaturverzeichnis eingepflegt; Herausgeber/innen werden entweder mit „Hg.“ oder „Hrsg.“ abgekürzt; Beispiel:

(Auszug aus einem) **Literaturverzeichnis**

Damm 1991a = Damm, D.: Konsequenzen sozialer Wandlungsprozesse für die Perspektiven offener Jugendarbeit; in: dj 12/1991, S. 525 – 535

Damm 1991b = Damm, D.: Krisengründe in der Jugendarbeit, Ms. (Protokoll eines Vortrages anlässlich der Großen Arbeitstagung der Landesjugendämter Niedersachsen und Bremen) Lingen 1991

Damm 1993 = Damm, D.: Jugendarbeit in selbstorganisierten Initiativen. Praxiserfahrungen und Konzeptentwicklung, München 1993

Damm 1994 = Damm, D.: „... hat sich die Regierung nicht einzumischen“. Geschichte selbstorganisierter Initiativen und alternativer Projekt ein Deutschland; in: Logo 2/1994, S. 35 - 56

Damm 1995 = Damm, D.: Modellversuch Vernetzung und Beratung selbstorganisierter Initiativen im Jugendhilfebereich mit Schwerpunkt in Hessen und Thüringen. Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitung, München und Wiesbaden 1995

Damm 1996 = Damm, D.: Perspektiven politischer Jugendbildung; in: dj 5/1996, S. 207 – 214

Damm 1998 = Damm, D.: Bedürfnisorientierte Jugendarbeit; in: Deinet, U., und Sturzenhecker, B. (Hg.), Handbuch Offene Jugendarbeit, Münster 1998, S. 221 – 233

Damm/Mekelburg 1981 = Damm, D., und Mekelburg, H.: Selbstbestimmen macht Spaß, Frankfurt/M. 1981

Damm/Schröder 1992 = Damm, D., und Schröder, A. (Hg.): Projekte und Aktionen in der Jugendarbeit. Ein Gruppenhandbuch, 3. Aufl. München 1992

„Vollständige Angaben“

- dienen dem sicheren Wiederfinden einer Quelle (Fundstelle)
- nur das Wiederfinden stellt die Überprüfbarkeit sicher (Qualitätsmerkmal)
⇒ das Fehlen vollständiger Quellenangaben ist damit vorwissenschaftlich

Vollständige Angaben bei Monografien:

- Autor/in
- (vollständiger) Titel, ggfs. (so vorhanden vollständiger) Untertitel
- Auflage (abgekürzt: Aufl.), Ort und Jahr (ggfs. Verlag)
- Beispiel:
Mead, L. M.: *New Politics of Poverty. The Nonworking Poor in America*, 1. Aufl. New York 1992
- analog:
bei Aufsätzen in sog. „grauer Literatur“ (z. B. Broschüren im Eigenverlag, Tagungsunterlagen o. ä.)
- ist bekannt, dass nur eine Auflage erschienen ist, dann kann auf die Angabe „1. Aufl.“ verzichtet werden;
d. h. in Bezug auf das vorstehende Beispiel:
Mead, L. M.: *New Politics of Poverty. The Nonworking Poor in America*, New York 1992

Vollständige Angaben bei Aufsätzen in Sammlungen:

- Autor/in
- (vollständiger) Titel, ggfs. (so vorhanden vollständiger) Untertitel
- in: Herausgeber: Titel, ggfs. Untertitel, Auflage, Ort und Jahr (ggfs. Verlag), Seitenangaben (Anfang – Ende)
- Beispiel:
Steinert, H.: Warum sich gerade jetzt mit „sozialer Ausschließung „befassen? In: Pilgram, A., und Steinert, H. (Hg.), *Sozialer Ausschluss - Begriffe, Praktiken und Gegenwehr*, Baden-Baden 2000, S. 13 - 20

Vollständige Angaben bei Aufsätzen in Zeitschriften:

- Autor/in
- (vollständiger) Titel, ggfs. (so vorhanden vollständiger) Untertitel
- in: Zeitschrift, Auflage oder Jahrgang und Nr. der Ausgabe (ggfs. Verlag), Seitenangaben (Anfang – Ende)
- Beispiel: Müller, B. K.: *Der Bildungsauftrag der Jugendarbeit als Legimitationsstrategie*; in: *deutsche jugend* 7-8/2006, S. 295 - 302
- analog: bei Aufsätzen in (Tages-) Zeitungen
- Beispiel:
Nolte, P.: *Weniger Staat, mehr Demokratie. Warum eine Rückkehr zum Interventions- und Wohlfahrtsstaat werden möglich noch wünschenswert ist. Und wofür der Staat weiter gebraucht wird: als Sponsor und Partner der Bürgergesellschaft*; in: *die tageszeitung*, 26. Sept. 2009, S. 3

Vollständige Angaben bei Materialien, die aus dem Internet bezogen werden:

- Autor/in
- (vollständiger) Titel, ggfs. (so vorhanden vollständiger) Untertitel
- in: Webadresse (URL) in der Form eines echten Links unter Angabe des letzten Zugriffs
- Beispiel:
Wendt, Peter-Ulrich: *Rezension zu Roland Becker-Lenz, Gudrun Ehlert, Silke Müller (Hrsg.): Professionalität in der sozialen Arbeit*. VS Verlag für Sozialwissenschaften (Wiesbaden) 2009; in: *socialnet-Rezensionen*; URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/7771.php> (Datum des letzten Zugriffs 13.01.2010)

3. Text und Textgenierung

Fragestellung: wie gestalte ich den Text zu meinem Thema?

- Reflektierte Subjektivität
⇒ Entscheidung über „Ich“- oder „Wir“-Form der Textabfassung
- innere Logik der Abhandlung
⇒ „E-H-S-Struktur“ (Einleitung – Hauptteil – Schluss)
⇒ Einfügung von Zwischenbilanzen
⇒ Hervorhebung von Schlüsselbegriffen, Definitionen o. ä.
- (Unter-) Kapitelüberschriften und -nummerierung
schlüssig und konsequent (durchgehende Nummerierung) einfügen
- Wahl des Zitationssystems („traditionell deutsch“ oder „amerikanisch“)?
- Gestaltung längerer Zitate durch eine angepasste Form
 - Einrückung des längeren Zitats (z. B. -0,5 cm)
 - reduzierte Punktgröße (z. B. 10 Punkt, wenn der Text sonst 11 Punkt groß ist)
 - ggfs. kursiv
- Entscheidung zu Fuß- oder Endnoten ⇒ „serviceabhängig“

4. Formale Kriterien von Veröffentlichungen

Fragestellung: wie gestalte ich wissenschaftliche Arbeiten?

Als wissenschaftliche Veröffentlichung gelten hier:

1. Thesenpapier
2. Handout
3. Materialsammlung
4. Hausarbeit (als wissenschaftliche Übungsarbeit)
5. Bachelorarbeit (als wissenschaftliche Abschlussarbeit)

Ansprüche an die äußere Form

Alle Veröffentlichungen (Thesenpapier, Handout, Materialsammlung) enthalten stets

- den/die Name/n der Verfasser/in/nen (Vor- und Nachname, ggfs. einschl. akademischer Grade und Titel),
fakultativ: email-Adresse oder Telefon
- den Kontext, in die Veröffentlichung herausgebracht wird (Seminar mit Titel, Semester und Name der Hochschule)
- das Datum der Abfassung
- das Datum, zu dem die Veröffentlichung „zum Einsatz“ kommen soll (z. B. Datum des Seminars)
- eine einheitliche Formatierung (Drucktype z. B. nur „Times New Roman“ oder nur „Arial Narrow“, Größe in der Regel 11 oder 12 Punkte, ggfs. nach jeweiliger Vorgabe); nur zur Hervorhebung besonderer Aspekt wird von der Größe abgewichen (z. B. Überschriften, dann z. B. 15 oder 18 Punkte, ggfs., auch **fett**) oder Unterstreichungen bzw. *kursive Formatierungen* gewählt)
- einen einheitlichen Seitenspiegel (Rand rechts, oben, links und unten gem. jeweiliger Vorgabe, in der Regel 2,5 cm)
- Seitenangabe (bei Veröffentlichung im Umfang von wenigstens zwei Seiten)
- die allgemeinen Zitationsregeln gelten uneingeschränkt
- ein vollständiges Literatur- und/oder Quellenverzeichnis ist beizufügen

Thesepapier

1. Thesen (Thesepapiere) dienen dazu, einem Publikum entweder einen Sachverhalt zu präsentieren (thematische Thesen zur Vermittlung eines Sachverhalts) oder durch Beurteilung zur Diskussion zu stellen (diskursive Thesen); beide Formen sind zu trennen, können sich aber im Rahmen eines Thesepapiers ergänzen (wobei thematische Thesen vorangestellt werden). Thesen stützen den in der Regel gehaltenen mündlichen Vortrag und lassen die Struktur („roter Faden“) der Auseinandersetzung erkennen.
2. *Thematische Thesen* lassen auf den ersten Blick erkennen, um welches Thema es geht, welches die zentralen Sachverhalte sind und wie diese Sachverhalte kontextualisiert sind (in welchem – ggfs. auch größeren, z. B. theoretischen – Zusammenhang sie stehen).
3. *Diskursive Thesen* formulieren – ggfs. auch pointiert – eine Auffassung zu dem zunächst thematisch aufbereiteten Sachverhalt.
4. Thesen zeichnen sich durch eine kurze Ausführung aus. Thesepapiere sollten sich – bei einiger Übung – auf eine Seite beschränken lassen.
5. Im Unterschied zu Martin Luthers 97 bzw. 95 Wittenberger Thesen sollten sich moderne Thesepapiere auf bis zu fünf Thesen beschränken. Materialsammlungen (z. B. Arbeitspapiere – gelegentlich auch „Handouts“ genannt – mit weiteren Ausführungen, Grafiken, zitierten Rechtsgrundlagen etc.) stellen kein Thesepapier dar.

Handout

1. Bei einem Handout handelt es sich um eine knappe Einführung in ein Thema, um eine schnelle Orientierung zu ermöglichen. Es ist deshalb nicht umfangreicher als zwei Seiten.
2. Auf eine Thesenform wird verzichtet.
3. Materialien (z. B. Grafiken, Zitate, Gesetzestexte) werden nicht beigelegt.

Materialsammlung

1. Eine Materialsammlung ist ein ausführlicheres Handout und enthält in der Regel Grafiken, Zitate, Gesetzestexte etc.
2. Im Interesse der Les- und (spontanen) Verarbeitbarkeit durch den/ die Leser/ in/ nen sollte auch eine Materialsammlung einen Umfang von maximal fünf Seiten nicht überschreiten (= Sollvorgabe).

Hausarbeit

1. Bei einer Hausarbeit im Kontext einer Hochschularbeit handelt es sich um eine wissenschaftliche Übungsarbeit, die unter Beweis stellt, dass ein gegebenes Thema in einem angebrachten Rahmen (Beachtung eines vorgegebenen Maximalumfangs) inhaltlich angemessen aufbereitet (insbesondere Regeln der wissenschaftlichen Argumentation, Beweis- und Nachweisführung) und abgefasst wird (insbesondere textliche Gestaltung, Strukturierung/ Gliederung, Gebrauch der einschlägigen wissenschaftlichen Terminologie, Beachtung orthografischer und grammatikalischer Regeln).
2. Die Regeln einer wissenschaftlichen Prüfungs-Abschlussarbeit werden analog angewandt.
3. Auch ein Praxisbericht hat diese Anforderungen uneingeschränkt zu erfüllen.

Bachelor-Arbeit (*selbständige* wissenschaftliche Abschlussarbeit)

Fragestellung: welche äußere Form gebe ich meinem Text?

- einheitliche äußere Form z. B. Seitenspiegel, Seitennummerierung, Type und Punktgröße, Zeileabstand: 1½ Zeilen
 - vollständiger Titel, ggfs. Untertitel
 - Bezeichnung als Bachelorarbeit

- vollständige Angaben zum/zur Autor/in einschl. Postadresse, Telefon/Email-Adresse und Matrikel-Nummer
- Ort („Hochschule Magdeburg/Stendal, Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen“)
- Datum der Vorlage (Termine der Abgabe)
- vollständige Angaben zum/zur/zu den Gutachter/in/ne/n (sog. „Betreuer/inne/n“)
- Inhaltsverzeichnis mit Seitenangaben
- Abkürzungsverzeichnis
- sofern Anlagen beigefügt werden sollen:
nummerierte Anlagen mit vorangestelltem Verzeichnis der Anlagen
- ggfs. erforderliche Erklärungen an Eides statt, dass die Arbeit selbständig und nur unter Angabe der genannten Materialien angefertigt worden ist

5. Abschließend zum Problem „Plagiat“

Fragestellung: was ist ein Plagiat und welche Konsequenz hat die Produktion eines Plagiats?

Begriff:

„Definition von Paul Englisch: ‚Plagiat ist also die aus freier Entschließung eines Autors oder Künstlers betätigte Entnahme eines nicht unbeträchtlichen Gedankeninhalts eines anderen für sein Werk in der Absicht, solche Zwanganleihe nach ihrer Herkunft durch entsprechende Umgestaltung zu verwischen und den Anschein eigenen Schaffens damit beim Leser oder Beschauer zu erwecken.‘ Ein Plagiat ist also der Diebstahl von Ideen, Text, Bilder oder anderes Anderer, die dann als etwas Eigenes ausgegeben werden. Ein Plagiat ist das genaue Gegenteil einer Fälschung. Ein Fälscher gibt sein Werk als das Werk eines anderen aus, ein Plagiator gibt das Werk anderer als sein eigenes aus“ (Weber-Wulff, Debora: Lerneinheit „Fremde Feder finden“; in: Hochschule für Technik und Wirtschaft/HTW [Berlin]: Portal Plagiat; URL: <http://plagiat.htw-berlin.de/>; hier: Glossar [URL: <http://plagiat.htw-berlin.de/ff/glossar>; Datum den letzten Zugriffs: 13. Januar 2010])

Konsequenzen:

1. Ein Plagiat ist im hier relevanten Kontext wissenschaftlichen Arbeitens das Vortäuschung einer eigenständige Leistung; diese „Leistung“ liegt vor, wenn der Verweis auf herangezogene Materialien unterbleibt und so suggeriert wird, es handele sich um die eigenständige Arbeit des Autors bzw. der Autorin (vgl. „Affäre Guttenberg“ Januar/Febr. 2011).
2. Die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens sind dann fundamental verletzt. Der/Die Autor/in gibt damit zu verstehen, dass er/sie zu wissenschaftlichem Arbeiten nicht befähigt ist.
3. *Ein erkanntes Plagiat führt unmittelbar zur Zurückweisung der jeweiligen Arbeit; eine anschließende Korrektur ist ausgeschlossen.*

曾经青春年少

Studieren ist der Weg auf den Gipfel der Bücher
auf dem endlosen Meer ist Fleiß das einzige Boot.